Die Mutter denkt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **32 (1922)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Mutter denkt.

Jeden Abend, wenn wir Lichter löschen,
Ruft's aus meines Jüngsten naher Kammer:
„Mutter, komm, ich kann nicht schlafen, Mutter!“
Geh ich dann, zieht er mit beiden Händen
Meinen Kopf zu sich ins Kissen nieder,
Preßt die warme Wange an die meine,
Herzt mich still und ohne süße Worte;
Dennoch weiß ich, was er sagen möchte:
„Mutter, gelt, ich bin ein wilder Knabe,
Und ich tu Dir manchmal weh tagsüber!
Weiß es wohl, doch kann ich es nicht ändern.
Trotzdem lieb' ich, Mutter, Dich unendlich.“
Alsdann drückt er innig seinen Blondkopf
Gegen meine früh ergrauten Schläfen,
Und sein Atem geht in sanften Zügen.
Nur ein Weilchen, und er murmelt schon im Schlummer:
„Gelt, die Nacht währt kurze Zeit nur, Mutter?“
Alsdann schaudert kühl mein Herz zusammen
Und der schmerzliche Gedanke löst sich:
Ach, er ahnt die lange Nacht der Trennung,
Der kein fröhliches Erwachen nachfolgt
Und kein Wiederfinden in dem Licht des Tages.
Heute dacht' ich, — soll ich's nicht bekennen? —:
Möcht' ich, lieber Knabe, nur so lange
Noch dein Wachstum doch behüten können,
Bis die treue Liebe einer andern
Nächtlich dir dein wildes Herz zur Ruh' bringt;
Denn der Schlaf ist eine Himmelsgabe,
Und es ruht sich wohl im Arm der Liebe.

Adolf Vögtlin.